Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz, Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 11 (1903)

Heft: 3

Artikel: Was sollen wir für unsere Zähne tun? [Schluss]

Autor: Fetscherin, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545305

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Rote Kreuz

Abonnement:

Für das Ausland . jährlich 3 Fr. —. Für das Ausland . jährlich 4 Fr. --. Preis der einzelnen Nummer 30 Cts.



/	Insertionspreis:	
	(per ein paltige Petitzeile):	
	Für die Schweiz 30 C	
	Für das Ausland 40	"
	Reklamen :	
	1 Fr per Redaktionszeile.	

Offizielles Organ und Eigentum des schweiz. Centralvereins vom Roten Kreuz, des schweiz. Militärsanitätsvereins und des schweizerischen Samariterbundes.

Korrespondenzblatt für Krankenvereine und Krankenmobilienmagazine.

— == Grsdjeint am 1. und 15. jeden Wonats.

Medaktion: Schweizerisches Centralsekretariat für freiwilligen Sanitätsdienst (Dr. W. Sahli), Bern. Alle die Administration betreffenden Mitkeilungen, Abonnemente, Reklamationen 2c. sind zu richten an Hrn. Louis Cramer, Plattenstraße 28, Zürich V.

Annoncen nehmen entgegen bie Ubminiftration in Burich und bie Buchbruckerei Schuler & Cie. in Biel.

Inhalt. Bas sollen wir sür unsere Zähne tun? Von Dr. D. S. Ed. Fetscherin. (Schluß.) — Staub und staubbindende Fußbödenanstriche. — Etwas zum Nachbenten sür solche, die sich "Impsgegner" nennen. — Zu was der Kartosselsbrei gut ist. — Schweiz Mil.=San.=Verein: Mitteilung des Centralkomitees Korresp. betr. Centralfahne. — Aus den Verseinen. — Anzeigen.

Was follen wir für unfere Zähne tun?

Von Dr. D. S. Ed. Fetscherin, Zahnarzt in Bern. (Abgedruckt mit Genehmigung des Hrn. Berfassers.)

(Schluß.)

Die Zahnschmerzen. Ihre Ursachen sind zahlreich. Durch das Hohlwerden des Zahnes werden der Nerv und die Blutgefäße in seinem Junern gereizt und es entsteht eine Entzündung. Wird diese nicht rechtzeitig behandelt, so kann daraus eine Wurzelhautentzünsdung hervorgehen. Eine solche kann auch von einem Schlag auf die Zühne hervorgebracht werden. Unsanderkeit, starke Ablagerung von Zahustein, scharfkantige Überreste von Zähnen rusen Entzündungen des Zahnsleisches hervor. Alle diese Entzündungen sind schmerzhaft. Ferner ist eine Erkältung imstande, in den Zähnen, sogar in den scheindar besten, Schmerzen zu verursachen. Metall, in Form von Gold- oder Amalgamfüllungen, in die Nähe des Nervs gebracht, läßt diesen als guter Wärmeleiter allzu rasch die verschiedenen Temperaturen der Speisen und Getränke sühlen und wird so gefährlich.

Beseitigung der Zahnschmerzen. Wir führen hier vorerst die gebräuchlichsten Mittel zur Beseitigung von Zahnschmerzen an und werden dann noch auf einige Fragen eintreten, deren Beantwortung uns aus mehrsachen Gründen wichtig erscheint. Zu den hauptsächlichsten Mitteln gegen Zahnschmerz zählen wir: die Füllungen, das Ziehen der Zähne, die Betändung oder Abtötung des Nervs und endlich die Entziehung von Blut aus dem Zahnsleisch.

Füllungen (Plomben) sollten, wenn immer möglich, gemacht werden. Als Füllungsmaterialien benutzt man hauptsächlich Gold, Amalgam (Quecksilber mit Gold, Silber, Zinn 2c.)
oder Zement. Die Wahl des einen oder andern hängt ganz von dem Zustande und der Lage
des zu füllenden Zahnes ab. Ist ein solcher so schlecht, daß eine Füllung keinerlei Garantie
für längere Haltbarkeit bietet, sollte er sofort gezogen werden. Kann sich ein Patient aber
nicht zum Ausziehen (Extraktion) des Zahnes entschließen, so mag man zum Mittel der Betäubung oder Abtötung des Nervs greisen. Letzteres sollte aber nur von Sachkundigen vorgenommen werden und der Patient nicht erst in mehrere Apotheken rennen und ebensoviele
"absolut und sosort wirkende Mittelchen" kausen oder sich solche in erster Linie von einer

guten Familientante oder gar einer sogen. Walbfrau verordnen lassen, um dann zu guter Lett doch noch in die Hände des grausamen Zahnarztes zu fallen, der nun dem gequälten Zahne die Existenzberechtigung ganz absprechen und das von den scharfen Mixturen maltraitierte Zahnsleisch wieder in guten Zustand setzen muß. In einzelnen Fällen, wie bei Wurzels hautentzündungen, genügt zur Beseitigung der Schmerzen oft schon eine tüchtige Blutentziehung aus dem Zahnsleisch, eine Maßregel, welche jedoch nur mit großer Sorgfalt vorzusnehmen ist.

An das Vorhergehende anschließend, sei noch kurz einiger Punkte Erwähnung getan, über die der Zahnarzt so oft und in einer Weise befragt wird, daß es Pflicht ist, sie hier noch besonders zu besprechen.

Es handelt sich vor allem um die Frage: Dürfen Augenzähne (Eczähne im Oberfiefer) ausgezogen werden ober nicht? Wir antworten barauf: 3a, natürlich! Sie verdanken ihren Namen nur dem Umstand, daß fie unmittelbar unter dem Auge im Riefer stecken; in näherer Bermandtschaft zu den Angen stehen sie nicht! Nicht minder verbreitet und unrichtig ift die Ansicht, man durfe Bahne bei noch bestehender Geschwulft nicht ausziehen. Dagn fei nur bemerkt, daß im Gegenteil manche Geschwulft vor der Extraction eines Zahnes gar nicht weichen murbe. Gin weiterer Bunkt, über ben bie verschiedenften Hufichten im Bublifum exiftieren, ift ber, ob Milchaähne ausgezogen werden follen, wenn fie hohl find. Sierüber fei gefagt, daß dies ju geschehen hat, falls die betreffenden Bahne Schmerzen verursachen und diese weder durch eine Füllung, noch eine Watteeinlage gestillt werden können. Im allgemeinen follen aber die Milchzähne fo lange wie möglich ftehen gelaffen werben, ba fie auf die Stellung ihrer Nachfolger von großem Ginfluß find. Beniger wichtig, wie die besprochenen Fragen, ift die, ob das Rauchen den Bahnen schade, mas ich, wenn auch selbst selten rauchend, verneinen muß. Absolut verurteilt zu werden verdienen die "Universalmittel gegen Bahnichmerzen". Man weise solche energisch zuruck; ihre Anpreisung in ben Zeitungen zc. fann nur auf Untenntnis ober Schwindel beruhen.

Nun noch ein Wort über die sogen. Fistelzähne. Was ist denn ein Fistelzahn und wie entsteht eine Fistel? Nun, eine solche entsteht folgendermaßen: Bildet sich im Junern eines Zahnes oder in dessen Wurzelhaut Eiter und ergießt sich dieser am Zahnhalse ins Zahnsleisch, so bildet sich an der betreffenden Stelle ein Geschwür oder Absceß. Findet der Eiter jedoch dem Zahnhalse entlang keinen Absluß, so sucht er sich einen solchen durch den Knochen und das Fleisch. Das so entstehende Geschwür wird Fistel genannt und der Zahn, von dem das übel ausgeht, heißt im Volksmund Fistelzahn.

Die Erhaltung ber Zähne. Hier heißt das erste Gesex: Reinhalten! Ein jeder einigermaßen sänberliche Mensch sieht es für selbstverständlich an, daß er sich täglich Gesicht und Hände wäscht, und manch einer würde des Morgens früh sein Hans nicht verlassen ohne ganz spiegelblanke Schuhe. Weshalb gibt es denn aber auch unter äußerlich sauber scheinenden Leuten, unter Gebildeten und weniger Gebildeten, unter alt und jung noch so und so viele, die nicht reinen Mund, im wahren Sinne tes Wortes, halten können? Einssch aus Bequemlichkeit!

Womit sollen wir aber unsere Zähne reinigen? Man gebrauche eine Bürfte, mittelhart und nicht zu groß, damit man überall bequem hingelangen kann. Dazu ift ein gutes Zahnpulver zu empsehlen, seinkörnig und säurezerstörend, oder eine gleichwirkende Zahnseise, wie sie beide vom Zahnarzte meist selbst gehalten oder verschrieben werden. Man kaufe nicht das erste beste, durch schöne Reklamen angepriesene Pulver; es gibt auch auf diesem Gebiete unverantwortlicher Geldsucht fröhnende Industrieritter, die sich kein Gewissen daraus machen, Pulver oder Seisen anzupreisen, die wohl den Zähnen für einige Zeit ein schönes Aussehen verleihen, sie aber bei längerem Gebrauche angreisen oder zugrunde richten. Ühnstich wirken Kohle und Sigarrenasche, die lange Zeit sich einer großen Beliebtheit als Reinigungsmittel erfreuten. Vor ihrem Gebrauch ist aber zu warnen, da sie den Schmelz abschleisen. Die Kohle setzt sich überdies unter dem Zahnsleische au, so daß am Zahnhalse ein häßlicher dunkler Saum entsteht.

Die Bürfte komme folgendermaßen zur Anwendung: Man fahre mit derselben ja nicht horizontal über die Zahnreihe hin, sondern von oben nach unten und umgekehrt, damit die Borsten zwischen die Zähne gelangen und dort haftende Speisereste entsernen konnen. Auch die Kinder sollen schon zum Gebrauche der Bürfte angehalten werden, denn: Jung ge-

wohnt, alt getan! Das Reinigen ber Zähne geschehe täglich zweimal, morgens und besonders abends; wer gerne recht fänberlich ist, tut es nach jeder Mahlzeit. Es kommt zuweilen vor, daß das Zahnfleisch beim Reinigen der Zähne leicht blutet, wodurch sich viele von fernerem Gebrauche der Bürste abhalten tassen. Sie tun unrecht, denn gerade sorgfältiges Bürsten (mit einer weichen Bürste) ist oft imstande, das Übel allein schon zu heben.

Trots aller Borsicht und Pünktlichseit in der Reinigung kommt es aber immer noch vor, daß Zähne "angesteckt" und hohl werden. Anfänglich hat der Patient hievon keine Ahnung und merkt den Schaden oft erst, wenn er zu groß und unheilbar ist. Jedermann, und zwar nicht nur Erwachsene, sondern in erster Linie schon Kinder, lasse sich den ganzen Kanapparat in gewissen Zwischenräumen, d. h. mindestens einmal im Jahre, gründslich untersuchen und vorhandene Schäden sofort ausbessern. Das tun, heißt dreierlei ersparen: Schmerzen, Zeit, Geld. Je früher ein kranker Zahn in Behandlung kommt, desto weniger wird er auch Nachbarzähne anstecken und desto weniger wird man Schmerzen haben oder solche beim Ausbohren befürchten müssen. Die Angst vor Schmerzen wurzelt meist in nichts anderem, als einem schlechten Gewissen. Wan ist sich bewnst, daß etwas hätte geschehen sollen und daß es unterblieben ist; daher dann die Furcht, der Zahn müsse nun gezogen werden. Zeigt man seine Zähne dem Zahnarzt nicht zu selten, so riskiert man auch nicht, dieselben vielen Reparaturen unterwersen zu müssen, und erspart sich so Zeit und aus demselben Grunde Geld.

Nun noch einiges über die Angst vor dem Zahnarzt. Wie oft hören wir im Familienstreis von dem Gange zum Zahnarzt sprechen. Eltern und Geschwister bedauern natürlich das jenige Opfer, welches sich in die Hände des grausamen Mannes hat begeben müssen. "Der arme Junge", heißt es da, "das arme Kind!" So werden die Kinder oft spstematisch zur Furcht vor dem Zahnarzt erzogen und zwar nicht nur von ängstlichen Dienstmädchen allein, sondern gar oft auch von unverständigen Eltern. Allen möchte man zurusen: Schicket die Kinder recht früh schon zum Zahnarzt! Haltet sie an, sich vom 5. oder 6. Altersjahr regelmäßig einmal des Jahres dahin zu begeben, wie sie täglich zur Schule wandern, und der Schreck und die Abschen vor dem gefürchteten Menschen wird nicht größer mehr sein, als ihn die Schule hervorbringt.

Staub und staubbindende Fußbodenanftriche.

Stanb ist für jedermann etwas Unangenehmes. Die Organe, die er in erster Linie ansgreift, sind Ange und Atmungswertzenge. Der Stanb ist nichts Einheitliches. Es gibt Stand, den wir jederzeit bei gewöhnlichem Licht mit undewaffnetem Ange sehen können. Es gibt Standsteilchen, welche nur aussenchtend erkennbar werden, wenn ein Sonnenstrahl sie trifft ("Sonnenständigen"), und es gibt endlich Stand, der nur mikrostopisch nachweisdar ist. Das wären Größenunterschiede. Auf die Größe allein kommt es aber nicht au, sondern mindestens eben so sehr auf die Qualität des Standes. Standpartikelchen mit scharfen Ecken und Spitzen werden die Schleimhaut des Atmungsapparates stärker affizieren, als glatte runde Standsteilchen; Standbeilchen, welche mit Krankheitserregern besaden sind, werden naturgemäß als bedenklicher zu erachten sein, als Stand, der entweder gar keine Mikroorganismen mit sich führt oder solche harmloser Natur. Schließlich kann Stand auch chemische Gifte einschließen (3. B. Blei).

Diese Eigenschaften des Staubes spielen eine große Rolle in der Gewerbehygiene, und hier ersordert der Staub vielsach spezielle Einrichtungen zu seiner Entsernung. Der gewöhnsliche Kulturmensch in seiner privaten Behausung oder an Orten, die der Bersammlung größerer Menschemmengen dienen (Schulen, Hörsäle, Konzert, und Theatersäle, Restaurationslokale 2c.), hat meist nur mit einem mehr oder minder undefinierbaren Staubgemenge zu tun, dessen Komponenten ihm unbekannt zu sein pslegen. Dieses Staubgemenge stammt schließlich immer vorwiegend von der Straße und ans den Verbreunungsprodukten unserer Heizanlagen. Es enthält in sich die abgeriebenen Teilchen unserer Wegebaumaterialien, die eingetrockneten und zerkleinerten Partikelchen der auf die Straße abgesetzen Schmutztoffe (Tierexkremente, Answurf u. dgl.), Produkte unvollkommener Verbreunung (Kohlepartikelchen) u. a. m. Der Staub, der nicht von selbst zu unseren Fenstern hereinsliegt, wird von uns entweder von außen her